

„Wir können Ihnen nicht genug danken. Sie haben mein Volk nicht nur medizinisch behandelt und betreut. Sie haben ihm auch etwas Wichtiges beigebracht, nämlich Liebe und Achtung und Mitleid für andere Menschen, egal, zu welcher Rasse oder Religion sie gehören. Wir Gambier sind Ihnen sehr dankbar.“

AJ Yahya Jammeh,  
Staatspräsident Gambia



Seit 2007 fährt die Africa Mercy entlang der Westküste Afrikas und bringt Hilfe für die Ärmsten der Armen.

Fotos: pr

## Schwimmendes Hospital der Nächstenliebe

Internationale Hilfsorganisation Mercy Ships hat seit 1978 mehr als 2,35 Millionen Menschen in Westafrika geholfen

Von Jürgen Volz

Der Hilfsauftrag beruht seit mehr als 35 Jahren auf christlichen Werten: „Mercy Ships folgt dem 2000 Jahre alten Beispiel Jesu Christi, Menschen Heilung und Hoffnung zu bringen, die durch extreme Armut und Krankheiten zu Ausgestoßenen ihrer Gesellschaft geworden sind“, beschreibt die Organisation die Grundsätze ihrer Arbeit. Dem Idealismus eines Amerikaners ist es zu verdanken, dass Mercy Ships seit nunmehr über drei Jahrzehnten mehr als 2,35 Millionen Menschen geholfen hat, die sich sonst eine medizinische Versorgung nicht hätten leisten können. Im Jahr 1978 gründete Don Stevens in Lausanne die Hilfsorganisation. Er erfüllte sich damals einen Lebens Traum: ein schwimmendes Krankenhaus für die Ärmsten der Armen in Afrika.

In vielen Ländern der Erde fand Stevens Mitstreiter für seine Mission. Inzwischen wird Mercy Ships von einem Verbund von weltweit 16 Staaten unterstützt. Sie alle haben eigene Niederlassungen, seit 1995 gibt es auch in Deutschland einen Ableger. Vom ersten Tag an ist Udo Kronester der Geschäftsführer des eingetragenen Vereins. Der gelernte Kameramann hat bei Mercy Ships eine Lebensaufgabe gefunden.

Seit 2007 ist die Africa Mercy als Hospitalschiff für die Organisation an der Westküste Afrikas unterwegs. Die umgebaute ehemalige Eisenbahnfähre hat inzwischen zahlreiche Länder

angefahren – zuletzt Guinea (August 2012 bis Juni 2013) und die Republik Kongo (August 2013 bis Juli 2014). Die nächste Station wäre nun eigentlich Benin gewesen. Doch der Ausbruch der tödlichen Ebola-Epidemie hat die Planungen durchkreuzt (siehe „Zum Thema“).

„Ganz entscheidend für unsere Arbeit und die Frage, wo wir unser Schiff vor Anker gehen lassen, ist die Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regierung vor Ort“, sagt der deutsche Geschäftsführer. Die Vorbereitung eines Einsatzes dauert in der Regel mehrere Monate. Vor Ort ist das Hospitalschiff dann mindestens ein halbes Jahr lang.

### Mehr als 400 Helfer ständig an Bord

Die Africa Mercy hat eine ständige Besatzung von mehr als 400 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Die Hälfte davon sind Ärzte und medizinisches Personal. Seit Inbetriebnahme wurden Leistungen im Gesamtwert von mehr als 1,2 Milliarden US-Dollar erbracht. Zu den Hilfen zählen 78 000 lebensverändernde Operationen, darunter viele Lippen-Kiefer-Gaumenspalten-Korrekturen, Kataraktoperationen, orthopädische Eingriffe, plastische Gesichtschirurgie sowie gynäkologische Fisteloperationen. Dabei sind es gar nicht so sehr die großen Eingriffe, die in den fünf Operationssälen auf der Africa Mercy stattfinden. Vielmehr kann mit relativ geringem

Aufwand geholfen werden, wie etwa mit dem Einsetzen einer Linse bei Patienten mit Grauem Star, die sonst an einer lebenslangen Blindheit leiden würden. Die Kapazität auf dem Schiff ist auf bis zu 7 000 Operationen pro Jahr ausgelegt.

Die Arbeit der Ärzte und des Fachpersonals beschränkt sich nicht allein auf medizinische Leistungen. „Wir haben über all die Jahre nahezu 36 000 einheimische Fachkräfte in ihren jeweiligen Fachgebieten wie Anästhesie, Geburtshilfe, Sterilisation, Orthopädie, wiederherstellende Chirurgie oder auch Mitarbeiterführung fortgebildet sowie über 183 000 Einheimische in Gesundheit und Hygiene geschult“, berichtet Geschäftsführer Kronester.

Mercy Ships finanziert sich in erster Linie durch private Spenden. Ehrenamtliche, die auf dem Schiff mitarbeiten, zahlen darüber hinaus monatliche Beiträge für Unterkunft und Verpflegung. „Damit ermöglichen sie uns, medizinische Hilfe und nachhaltige Entwicklungsprojekte zu einem Bruchteil der üblichen Kosten anzubieten“, so der Geschäftsführer. Im vergangenen Jahr erhielt Mercy Ships Deutschland auf diesem Weg rund 1,3 Millionen Euro. Davon flossen 800 000 Euro direkt in Hilfsprojekte. Mit lediglich elf Prozent der Ausgaben hält die Organisation, die ihren Sitz in Kaufbeuren hat, ihre Personalkosten auf einem sehr niedrigen Niveau. Neben dem fest angestellten Geschäftsführer arbeiten fünf weitere Mitarbeiter für den deutschen Ableger der Organisation.

„Wir sind sehr dankbar für die vielen Spender, die uns zum Teil schon sehr lange die Treue halten“, sagt der Geschäftsführer. In erster Linie sind es Bارسpenden von Privatpersonen, von Unternehmen sowie von Stiftungen („Ein Herz für Kinder“). Aber auch Sachspenden sind willkommen, insbesondere, wenn sie dem Betrieb und der Unterhaltung des Hospitalschiffs dienen. So unterstützt beispielsweise die Firma Dürr Dental AG aus Bietigheim-Bissingen die Organisation mit speziellen Geräten im zahnmedizinischen Bereich. Dürr hat darüber hinaus eine ganz besondere Beziehung zu Mercy Ships Deutschland – Firmenchef Martin Dürstein ist deren Vorstandsvorsitzender.

Jedes Jahr stellen viele Menschen ihre Zeit und ihre Fähigkeiten in den Dienst der Ärmsten der Welt. Sie gehen als eh-



Einer von fünf Operationssälen auf dem Hospitalschiff. Bis zu 7 000 Eingriffe pro Jahr können dort vorgenommen werden.

renamtliche Einsatzkräfte auf das Hospitalschiff. „Die Arbeit an Bord wird fast vollständig von ehrenamtlichen Einsatzkräften geleistet“, sagt Geschäftsführer Udo Kronester. Deshalb werden Mitarbeiter aus den unterschiedlichsten Berufssparten gebraucht. Selbst Lehrer unterrichten in der schiffseigenen kleinen Schule. „Inzwischen nutzen mehr als 1 000 Personen jährlich ihren Urlaub, die Sommer- oder Weihnachtsferien, unbezahlten Urlaub oder den Ruhestand, um vor Ort zu helfen“,

sagt Geschäftsführer Kronester. Auch aus Deutschland fliegen zwischen 70 und 80 Menschen pro Jahr an den jeweiligen Standort der Africa Mercy. Bemerkenswert dabei: Die ehrenamtlichen Kräfte zahlen sämtliche Kosten, etwa für die Anreise, sowie einen Beitrag für Unterkunft und Verpflegung an Bord aus eigener Tasche.

Wie lange die Freiwilligen auf dem Hospitalschiff bleiben, ist recht unterschiedlich. „Zwei Wochen sollten es mindestens sein“, so der Kronester, „etwa,

wenn man im nicht-medizinischen Bereich mitarbeiten möchte. Längere Zeiträume über einige Monate hinweg sind jedoch die Regel. Und es gibt Helfer, die zwei Jahre oder sogar länger auf dem Schiff bleiben möchten.“

Die Hilfsorganisation bereitet zurzeit ein großes Projekt vor, nämlich den Neubau eines zweiten Hospitalschiffs. Die „Atlantic Mercy“ soll noch größer werden als die „Africa Mercy“ und spätestens 2018 ihren Dienst aufnehmen.

◆ [www.mercyships.de](http://www.mercyships.de)

### Zum Thema

## Ebola-Virus verhindert Einsatz in Benin

Die Ebola-Epidemie in Westafrika hat die Pläne der Hilfsorganisation durchkreuzt. Bereits vor einigen Monaten musste das Ziel Guinea von der Reiseroute genommen werden, da in dem Staat, wie auch in Sierra Leone und Liberia, eine großflächige Übertragungsgefahr des Virus besteht. Alternativ sollte das schwimmende Krankenhaus in Benin seinen Anker werfen. Als im Juli der erste Ebola-Fall in Nigeria bekannt wurde, das im Westen an Benin angrenzt, habe sich die Organisation gegen einen Einsatz entschieden.

„Das Risiko für unsere Mitarbeiter wäre zu groß“, berichtet Udo Kronester. Das Schiff sei zwar hoch technisiert und ver-



Udo Kronester. Foto: ebe

füge über vielerlei medizinischen Versorgungsleistungen – eine Isolationsmöglichkeit gebe es aber nicht. „Außerdem sind

wir ein zusätzliches Risiko.“ Aufgrund der Bekanntheit des Schiffs würden viele Bewohner durch das ganze Land reisen, um von den medizinischen Fachkräften eine Behandlung zu erhalten. Wäre unter den Anreisenden ein Ebola-Patient, könnte sich das Virus großflächig verbreiten, sagt Kronester. „Auf die Schnelle haben wir uns für einen achtmonatigen Aufenthalt in Madagaskar entschieden“, so Kronester. Trotz fehlender Vorbereitungszeit sei das Team optimistisch, dass der Einsatz erfolgreich verlaufen werde. Die Ankunft des Schiffs in der Hafenstadt Tamatave wird Ende Oktober erwartet. (hve)



Die Mutter der kleinen Sibi Julie ist glücklich über den bevorstehenden Behandlungstermin.